

Felix Howind

Die Verwendung von Sprachnachrichten in WhatsApp-Kommunikation

NETWORX

IMPRESSUM

Herausgeber	Dr. Jens Runkehl, Prof. Dr. Peter Schlobinski, Dr. Torsten Siever
Editorial-Board	Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos (Universität Hamburg) für den Bereich Medienanalyse; Prof. Dr. Christa Dürscheid (Universität Zürich) für den Bereich Handysprache; Prof. Dr. Nina Janich (Technische Universität Darm- stadt) für den Bereich Werbesprache; Prof. Dr. Ulrich Schmitz (Universität Essen) für den Bereich Websprache
ISSN	1619-1021
Anschrift	Niedersachsen: Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover Interent: www.mediensprache.net/networx/ E-Mail: networx@mediensprache.net

ZU DIESER ARBEIT

Autor & Titel	Felix Howind (2020): Die Verwendung von Sprach- nachrichten in WhatsApp-Kommunikation.
Version	1.0 (2020-05-11)
DOI	10.15488/9811
Zitierweise	Felix Howind (2020): Die Verwendung von Sprach- nachrichten in WhatsApp-Kommunikation. < http:// www.mediensprache.net/networx/networx-89.pdf >. In: Networx. Nr. 89. ISSN: 1619-1021. DOI: 10.15488/9811
Zitiert nach	Runkehl, Jens und Torsten Siever (2001). Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizie- ren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover

MANUSKRIPTE

Einsendung	Die Einsendung von Beiträgen und Mitteilungen sind an folgende E-Mail-Adresse zu richten: networx@ mediensprache.net oder an die Postadresse: Prof. Dr. Peter Schlobinski, Leibniz Universität Han- nover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover.
Autorenhinweis	Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentli- chung in der Schriftenreihe Networx räumt der Autor dem Projekt mediensprache.net das zeitlich, räum- lich und inhaltlich unbeschränkte Nutzungsrecht ein. Dieses beinhaltet das Recht der Nutzung und Wiedergabe. Ein Recht auf Veröffentlichung besteht nicht.
Begutachtung	Die Begutachtung eingesandter Beiträge wird von den Herausgebern sowie den Vertretern des Editorial Board vorgenommen.

Networx

ist die Online-Schriftenreihe des
Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net).
Die Reihe ist eine eingetragene
Publikation beim Nationalen ISSN-
Zentrum der Deutschen Bibliothek
in Frankfurt am Main.

Einsenden?

Möchten Sie eine eigene Arbeit
in der Networx-Reihe veröffentli-
chen? Dann senden Sie uns Ihren
Text an folgende E-Mail-Adresse:
networx@mediensprache.net oder
per Post an: Prof. Dr. Peter Schlo-
binski, Leibniz Universität Hannover,
Deutsches Seminar, Königsworther
Platz 1, 30167 Hannover

Homepage:

Alle Arbeiten der Networx-Reihe
sind kostenlos im Internet down-
loadbar unter:

[http://www.mediensprache.net/
networx/](http://www.mediensprache.net/networx/)

Copyright

© Projekt [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net)
Die Publikationsreihe Networx sowie
alle in ihr veröffentlichten Beiträge
und Abbildungen sind urheberrecht-
lich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne
ausdrückliche Zustimmung des Pro-
jekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzun-
gen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Informationsstand

Stand der hier angegebenen
Informationen – soweit nicht anders
vermerkt ist: **Februar 2020**

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Forschungsstand	6
3	Theoretische Grundlagen	11
3.1	WhatsApp-Kommunikation	11
3.2	WhatsApp im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit	12
3.3	Zeitlichkeit im Chat und bei Sprachnachrichten	17
4	Methodisches Vorgehen	20
5	Korpusbeschreibung	23
6	Analyse ausgewählter Sprachnachrichten	24
6.1	Verwendungszwecke	24
6.1.1	Erzählen, Informieren, Erlebnisse teilen	25
6.1.2	Fragen, Bitten, Auffordern	29
6.1.3	Gratulieren, Bedanken, Glück wünschen	31
6.2	Gründe für das Verfassen einer Sprachnachricht	33
7	Fazit und Ausblick	37
8	Literaturverzeichnis	39
8.1	Texte	39
8.2	Internetquellen:	41

1 Einleitung

Sag, was du denkst.

Manchmal muss es einfach deine Stimme sein. Mit einem einfachen Tippen deines Fingers kannst du eine Sprachnachricht aufnehmen – perfekt um kurz Hallo zu sagen oder etwas länger zu erzählen.¹

Mit diesen Worten beschreibt die Firma WhatsApp Inc. die Funktion der Sprachnachricht in ihrer Messenger-App WhatsApp. Aber beschränkt sich das Anwendungsgebiet wirklich nur auf Erzählungen oder kurze Grüße? Diese und weitere Fragen zur Verwendung von Sprachnachrichten in WhatsApp-Kommunikation sollen im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden.

WhatsApp ist mit weltweit etwa 1,5 Milliarden aktiven Nutzern die meistgenutzte Messenger-App weltweit (vgl. Rabe 2019). Allein in Deutschland geben 87% aller 12- bis 19-Jährigen an, dass für sie WhatsApp die wichtigste App auf ihrem Smartphone sei (JIM 2018: 36). Die Relevanz des Messengers für die heutige mobile Kommunikation könnte also kaum höher sein. Daraus folgt ein hohes Interesse für die Sprachwissenschaft, welche die vielfachen Ausprägungen dieser Kommunikationsform seit ihrer steigenden Popularität zu erfassen versucht. Unterschiede zu bisherigen Kommunikationsformen wie der SMS, Untersuchungen zur Verwendung von Emojis oder die orthographische Normorientierung sind nur einige der bisher untersuchten Themengebiete. Ein genauerer Überblick über den Stand der Forschung soll in Kapitel 2 geschehen.

König und Hector (2017: 5, 2019: 81) stellten jedoch fest, dass ein Aspekt der Kommunikation über WhatsApp bisher so gut wie unerforscht ist. Dabei handelt es sich um die Verwendung von Sprachnachrichten, die im August 2013 eingeführt wurden.² Sprachnachrichten sind kurze Audioaufnahmen, welche neben Bildern und Videos innerhalb der gängigen Chat-Konversation aufgenommen und versendet werden können (vgl. König/Hector 2017: 4 f.). Mit ihnen »hält die mediale Mündlichkeit Einzug in die nicht simultane, quasi-

1 WhatsApp Inc. (2019a).

2 Siehe Blogbeitrag vom 25.02.2019: <https://blog.whatsapp.com/>.

synchrone Messenger Kommunikation« (ebd.: 5). Wie die Begriffe in diesem Zitat genau zu verstehen sind, wird in Kapitel 3 dieser Arbeit erläutert.

Aufgrund der Novität und der geringen Berücksichtigung in der derzeitigen Forschung, soll diese Arbeit einen empirisch explorativen Ansatz bieten, die Facetten der Sprachnachrichten-Kommunikation zu erforschen.

Um dies zu ermöglichen, ist es sinnvoll, die Charakteristika von WhatsApp-Kommunikation im Allgemeinen aufzuzeigen. Dies soll nach einem Überblick über den bisherigen Forschungsdiskurs geschehen. Dabei soll ein besonderer Fokus auf der Realisierung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach Koch und Oesterreicher (1985) liegen. Aufgrund der Möglichkeiten, die sich durch die neuartige Kommunikationsform ergeben, soll gezeigt werden, dass eine Einordnung in das etablierte Modell nicht ohne Weiteres vorzunehmen ist.

In diesem Zusammenhang soll auch auf den Aspekt der Zeitlichkeit bei Sprachnachrichten eingegangen werden.

Nach dieser theoretischen Einordnung soll ein Korpus von 82 gesammelten Sprachnachrichten qualitativ empirisch anhand der Methode der Gesprächsanalyse nach Deppermann (2008) untersucht werden. Diese Methode wurde gewählt, da sie bereits zielführend in den Untersuchungen von König und Hector (2017, 2019) angewendet wurde und somit die Möglichkeit der Vergleichbarkeit geschaffen wird. Anders als bei König und Hector soll der Untersuchungsschwerpunkt nicht auf dem Dialogizitäts- oder Theatralitätscharakter liegen, sondern auf dem Verwendungszweck der Sprachnachrichten. Dafür soll eine grobe Kategorisierung vorgenommen werden, um der Frage näherzukommen, wofür Sprachnachrichten in der Alltagskommunikation verwendet werden. Währenddessen soll auch die sprachliche Gestaltung in Bezug auf die konzeptionelle Mündlichkeit berücksichtigt werden.

Schließlich wird ein Versuch unternommen, die Frage zu klären, warum Sprachnachrichten anstatt von Textnachrichten verfasst werden.

2 Forschungsstand

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, inwieweit WhatsApp und vor allem Sprachnachrichten in der bisherigen Forschung Berücksichtigung gefunden haben. Es ist jedoch anzumerken, dass es sich dabei eher um einen Überblick der veröffentlichten Arbeiten handelt, der die wesentlichen Ergebnisse zusammenfassen soll. Eine nähere Auseinandersetzung mit ausgewählten Forschungen soll an gegebener Stelle im weiteren Verlauf der Arbeit erfolgen.

Da das Unternehmen WhatsApp erst im Jahr 2009 gegründet wurde, handelt es sich bei der dazugehörigen Kommunikationsplattform um eine verhältnismäßig neue Erscheinung im Rahmen der neuen Medien. Aus diesem Grund ist die Forschung speziell zur WhatsApp-Kommunikation relativ begrenzt. Eine der ersten großen Untersuchungen dazu wurde von Dürscheid und Frick (2014) vorgenommen, in der sie WhatsApp-Kommunikation mit der bis dahin deutlich stärker erforschten SMS-Kommunikation vergleichen. Beide Kommunikationsformen fassen sie unter dem Begriff der »Keyboard-to-Screen-Kommunikation« zusammen (Dürscheid/Frick 2014: 152 f.), stellen jedoch fest, dass die Unterschiede mehr »im Bereich der Kommunikationspraxis, weniger im Sprachgebrauch selbst liegen, es doch auch zahlreiche Gemeinsamkeiten [...] gibt« (ebd.: 152). Die genaueren Unterschiede sowie die Herausstellungsmerkmale von WhatsApp-Kommunikation sollen im folgenden Kapitel ausführlicher dargestellt werden.

Im gleichen Jahr erschien ein Beitrag von Katja Arens (2014), in dem sie eine genauere Untersuchung der Multimedialität von WhatsApp als neue Kommunikationsform vornahm. Als Ergebnis ihrer Korpusanalyse konstatiert sie einen hohen Grad der Multimedialität aufgrund der Möglichkeit, nicht nur Textnachrichten, sondern auch Bilder, Videos, Audios oder Standorte zu versenden. Das dadurch entstehende Ausmaß an Expressivität führe zu einer interaktiveren und lebendigeren Kommunikation und schaffe »eine Art Gemeinschaftsgefühl und überwinde[] somit die räumliche Distanz« zwischen den Kommunikationspartnern (Arens 2014: 101).

Daraufhin wurden mehrere kleinere Studien zur WhatsApp Forschung publiziert, von denen ausgewählte aufgrund ihrer Relevanz für diese Arbeit jedoch nur kurz dargestellt werden sollen. 2016 erforschte Meili (2016) titelgebend die »schriftliche Alltagskommunikation gehörloser Personen in der Deutschschweiz« mithilfe einer Korpusanalyse von WhatsApp-Nachrichten und stellte dabei diverse strukturelle und sprachliche Besonderheiten fest, welche sich von denen der Alltagssprache von Hörenden aufgrund des gebärdensprachlichen Hintergrunds unterscheidet (vgl. Meili 2016: 78 f.).

Eine weitere empirische Studie wurde von Weber und Schürman (2018) durchgeführt, in der sie untersuchten, inwieweit ein Normbewusstsein für korrekte Orthographie in den neuen Medien vorherrscht. Dabei stellten sie fest, dass vor allem in Abhängigkeit des Öffentlichkeitsgrades der Kommunikation ein relativ hohes Normbewusstsein in Bezug auf die Rechtschreibung herrsche, die Teilnehmer der Studie dennoch eine Gefahr für die Orthographie durch computerbasierte Schriftkommunikation sehen (vgl. Weber/Schürmann 2018: 30 f.).

Ein weiteres Gebiet, welches von Pappert (2017) untersucht wurde, ist die Emoji-Forschung. Im Rahmen seiner qualitativen Untersuchung klassifizierte er neun unterschiedliche Funktionstypen (vgl. Pappert 2017, 188 ff.).

Da sich die zuvor genannten Untersuchungen einheitlich auf die medial schriftliche WhatsApp-Kommunikation beziehen, haben sie nur sehr eingeschränkte Relevanz für diese Arbeit. Einige wenige Arbeiten, die sich explizit mit den Merkmalen von Sprachnachrichten auseinandergesetzt haben, konnten dennoch gefunden werden. Dabei handelt es sich um die Publikationen von König und Hector (2017, 2019), welche im Rahmen des Projektes *Dialogizität von Sprachnachrichten* an der Universität Münster³ die Nutzungskontexte und den dialogischen Charakter von Sprachnachrichten in WhatsApp untersuchen.

In ihrer Arbeit *Zur Theatralität von WhatsApp-Sprachnachrichten. Nutzungskontexte von Audio-Postings in der mobilen Messenger-Kommunikation* (König/Hector 2017) analysieren die Autoren einen Korpus von 180 Sprachnachrichten und die im Kontext dieser Nachrichten versendeten Bilddateien und Textnachrichten auf Basis der ethnographischen Gesprächsanalyse (vgl. König/Hector 2017: 17-18). Dabei gingen sie der Frage nach, in welchen Kontexten Sprachnachrichten versendet werden und mit welchen sprachlichen und inszenatorischen Mitteln Formen von Theatralität geschaffen werden (vgl. König/Hector 2017: 5 f.). Als Ergebnisse konnten sie festhalten, dass Sprachnachrichten als »theatrale Spektakel« (König/Hector 2017: 35) fungieren, die verschiedenste Ressourcen auf »Ebene der Inszenierung«, »Ebene der Aufführung« und »der

3 Mehr Informationen zum Projekt unter: <https://www.uni-muenster.de/Germanistik/Projekte/WhatsApp/index.html>.

Ebene der sequentiellen Einbettung« (König/Hector 2017: 34) nutzen, um Theatralität zu erzeugen. Außerdem arbeiten sie heraus, dass Sprachnachrichten Vorteile im Vergleich zum herkömmlichen Telefonat bieten, wie beispielsweise das ungestörte Übertragen von Informationen sowie die Möglichkeit, »unterhaltsame Spektakel für die adressierten ZuhörerInnen zur Aufführung [zu] bringen« (König/Hector 2017: 36).

In einer ähnlich angelegten Studie untersuchte Hector (2017) kurz zuvor ebenfalls die Nutzungskontexte von Sprachnachrichten, legte dabei jedoch einen zusätzlichen Fokus auf die Dialogizität. Zwei wesentliche Nutzungskontexte konnte er dabei herausarbeiten: »Die Produktion von Sprachnachrichten als Vermeidungsstrategie für das Produzieren einer Textnachricht [...] und die Übermittlung paraverbaler Informationen als eine Form der multimodalen Ergänzung« (Hector 2017: 44). Dazu konnte er zeigen, dass Sprachnachrichten trotz ihres monologischen Charakters hochgradig dialogische Züge aufweisen. Zusätzlich ergab seine Analyse primär die Einbettung der Sprachnachrichten zwischen Textnachrichten im Gegensatz zur Initialstellung oder der Einbettung zwischen weiteren Sprachnachrichten, welche nur eine Minderheit im untersuchten Korpus darstellten (vgl. ebd.: 44 f.) Eine weitere Besonderheit, die Hector (2017) herausarbeitet, ist die Ähnlichkeit von Sprachnachrichten zu Anrufbeantworter-Botschaften. Dabei seien vor allem die Forschungen von Knirsch (2005) und Lange (1999) zu nennen, auf welche im Zuge der Analyse dieser Arbeit auch Bezug genommen werden soll.

In einer Fortführung der Studie kamen König und Hector (2019) zu ähnlichen Ergebnissen, indem sie drei Muster der Sprachnachrichtenverwendung herausarbeiten: *monologische Sprachnachrichten*, *dialogische Sprachnachrichten* und *Sprachnachrichten-Dialoge*. In allen drei Mustern ließen sich unterschiedliche Grade der Dialogizität finden. Dabei weisen sie jedoch auf wesentliche Unterschiede zur Interaktion bei räumlicher und zeitlicher Ko-Präsenz hin (vgl. König/Hector 2019: 67-80).

Wie sich also zeigte, hat sich die Forschung bis zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich auf die Untersuchung medial schriftlicher Chat-Kommunikation in Verbindung mit WhatsApp bezogen. Daher kann diese Arbeit als ein Versuch eines ergänzenden Beitrags zu den Forschungen von König und Hector (2017, 2019) verstanden werden, indem er sich an deren Analysemethoden orientiert, um die Ergebnisse der bisher explorativen Studien zu bestätigen oder Abweichungen festzustellen. Eine Ähnlichkeit zu den genannten Arbeiten ist daher beabsichtigt. Dabei wird jedoch darauf geachtet, einen zusätzlichen Fokus auf die Merkmale von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie die

von den Sprechern selbst getätigten Gründe für das Verfassen ihrer Sprachnachricht zu legen.

3 Theoretische Grundlagen

3.1 WhatsApp-Kommunikation

Spätestens seit der erwähnten Untersuchung von Dürscheid und Frick (2014) wird WhatsApp-Kommunikation in der linguistischen Forschung als eine neue Kommunikationsform wahrgenommen, die sich von den bisherigen unterscheidet.

In ihrer Arbeit unterscheiden sie WhatsApp als eine neue Kommunikationsform im Gegensatz zur SMS als alte Kommunikationsform. Beide Formen fassen sie unter dem Begriff der »Keyboard-to-Screen-Kommunikation« zusammen (Dürscheid/Frick 2014: 152). Unter diesem Begriff verstehen sie eine Kommunikation, an der sowohl eine Tastatur, als auch ein Bildschirm beteiligt sind. Der Vorteil dieser Definition sei die Unabhängigkeit von technischem Modell oder Datenübertragung (vgl. ebd.:153 f.). Ein Kritikpunkt, den sie selbst nennen, sei die Beschränktheit auf schriftbasierte Kommunikation (vgl. ebd.:154 f.) Vor allem in Bezug auf die Sprachnachricht zeigt sich hier, dass die Definition von Dürscheid und Frick zu eng gehalten ist. Diese kommen theoretisch auch ohne Bildschirm, aber vor allem ohne Tastatur aus. Auch König und Hector (2019: 60 f.) fragen sich vor diesem Hintergrund der medialen Mündlichkeit in computervermittelten Chatsystemen, inwieweit »die Charakterisierung [von WhatsApp] als primär schriftbasierte Kommunikation noch haltbar« sei.

In diesem Zuge sei kurz auf die technische Umsetzung von Sprachnachrichten eingegangen.

WhatsApp ermöglicht seinen Nutzern neben dem Versenden von Textnachrichten an einzelne Personen auch die Kommunikation in Gruppenchats, eine kostenlose Sprach- und Videotelefonie, eine Desktop-App für den Heimcomputer, den Versand von Fotos und Videos und weiteren Dokumenten sowie den Versand von Sprachnachrichten⁴. Im Gegensatz zur SMS werden die Daten über das Internet und nicht den Mobilfunk versendet. Aufgrund der vielen

Möglichkeiten der Interaktion, die auf verschiedene Benutzeroberflächen in der App aufgeteilt sind, konzeptualisieren König und Hector (2017: 5) WhatsApp als eine »modular aufgebaute Kommunikationsplattform«. Den Begriff der »Kommunikationsplattform wählen Dürscheid und Frick (vgl. 2014: 152), um den Zustand verschiedener parallel nutzbarer Kommunikationspraktiken zu beschreiben.

Praktisch wird die Sprachnachricht realisiert, indem im Chatfenster einer Einzel- oder Gruppenkonversation ein Mikrophon-Icon neben dem Texteingabefeld auf der Benutzeroberfläche für die gesamte Dauer des Gesprächs gehalten wird. Bei Loslassen des Icons wird die Nachricht automatisch verschickt. Alternativ lässt sich mit einer Wischbewegung nach oben das Icon fixieren, wodurch es möglich ist, die Hände vom Smartphone zu nehmen, ohne dass die Sprachnachricht abgebrochen oder versendet wird. Die Wiedergabe funktioniert über die Berührung eines Play-Symbols auf der Nachricht im jeweiligen Chatfenster, woraufhin die Aufzeichnung über die Lautsprecher wiedergegeben wird. Dürscheid und Frick (2014: 166) plädieren dafür, auch bei Sprachnachrichten von einer Keyboard-to-Screen-Kommunikation zu sprechen, da sowohl für die Aufnahme eine Tastatur benötigt wird und der Bildschirm den Empfang der Nachricht anzeigt.

Welche Auswirkungen die Produktions- und Rezeptionsbedingungen auf die Zeitlichkeit der mobilen Kommunikation hat und wie sich WhatsApp-Kommunikation konzeptionell und medial einordnen lässt, werden die nächsten Kapitel zeigen.

3.2 WhatsApp im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Wie sich bereits in vielen linguistischen Studien zum Thema Kommunikation in neuen Medien zeigte, ist es sinnvoll, sich mit dem Konzept von Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Koch/Oesterreicher 1985) auseinanderzusetzen (vgl. u.A. Androutopoulos 2007; Dürscheid 2003; Hector 2017; Meili 2016). Inwieweit sich WhatsApp-Kommunikation und vor allem Sprachnachrichten mit diesem Konzept beschreiben lassen, wird im Folgenden diskutiert. Im Vorfeld sollte jedoch das Mündlichkeits-/ Schriftlichkeitsmodell von Koch und Oesterreicher (1985) noch einmal im Wesentlichen dargestellt werden.

In einem ersten Schritt definieren sie das Spannungsfeld zwischen geschriebener und gesprochener Sprache über die terminologische Trennung von zwei Dimensionen, die des *Mediums* und der *Konzeption*. Unter dem Begriff des *Mediums* verstehen sie die Realisierungsform, die sich dichotomisch in den

phonischen und den graphischen Kode unterteilen lässt (Koch/Oesterreicher 1985: 17). Damit ist gemeint, dass Sprache entweder lautlich, wie beispielsweise in einem Gespräch zwischen zwei Personen oder schriftlich, beispielsweise in Form eines Textes, realisiert werden kann. Dem gegenüber steht die Dimension der *Konzeption*. Diese sei jedoch als ein Kontinuum zu verstehen, auf dem sich unterschiedliche Konzeptionsmöglichkeiten einordnen lassen. So werden beispielsweise ein vertrautes Gespräch als medial phonisch und konzeptionell stark mündlich angeführt sowie eine Verwaltungsvorschrift als Prototyp für eine medial graphische und konzeptionell schriftliche Äußerungsform (vgl. ebd.: 18). Doch auch jede andere Kombination wäre denkbar, wie ein Brief an einen guten Freund, der zwar medial schriftlich realisiert ist, jedoch stark mündlich konzipiert wurde.

Koch und Oesterreicher (1985) weisen darauf hin, dass das Kontinuum zwischen dem Pol der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit an bestimmte Kommunikationsbedingungen sowie kommunikative Strategien geknüpft ist. Kommunikationsformen am Pol der Mündlichkeit werden als »Sprache der Nähe« bezeichnet. Dem gegenüber setzen sie den Begriff »Sprache der Distanz« (ebd.: 21 ff.).

Parameter für eine prototypische Sprache der Nähe wären unter anderem Privatheit, räumliche und zeitliche Nähe, Spontaneität, Dialogizität und Emotionalität. Sprache der Distanz kennzeichne sich durch die entsprechenden Gegensätze aus. Zur Veranschaulichung dieses Konzepts soll die folgende Abbildung dienen:

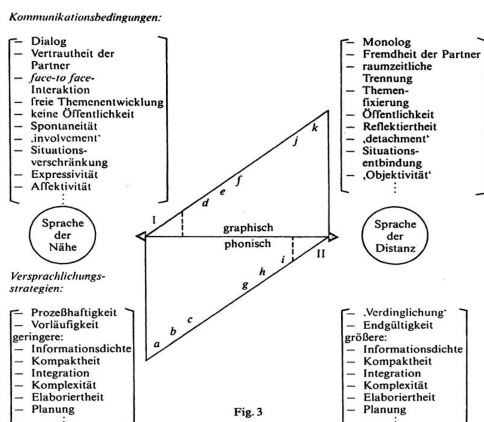


Abb. 1: Sprach der Nähe - Sprache der Distanz nach Koch/Oesterreicher (1985: 23).

Wie lässt sich nun WhatsApp-Kommunikation in diesem Modell verorten? Wie sich im Folgenden zeigen wird, ist diese Verortung nicht unproblematisch. Runkehl (2014) stellte sich dazu folgende berechtigte Frage:

Im Rahmen vernetzter Kommunikation bleibt zu fragen, ob die Variante der »konzeptionellen Mündlichkeit« sich weiter verbreiten oder ausweiten wird. Wenn die Entwicklung des immer-online-seins wie auch die Ineinanderschlingung der bislang getrennten Ebenen medialer Mündlichkeit resp. Schriftlichkeit weiter um sich greift, könnte ein vollständiges Aufweichen dieser Dichotomie vollzogen werden [...]. Wird das Konzept des Kontinuums von Distanz- bzw. Nähe-Sprache noch seine Berechtigung behalten? (Runkehl 2014: 257)

Koch und Oesterreicher äußern sich selbst in einer neueren Veröffentlichung aus dem Jahr 2007 zu den neueren computergestützten Kommunikationsformen wie E-Mail, SMS und Chat. Sie halten weiter an dem Begriff der Medien als »physikalische Manifestationen, die bestimmte sensorische Modalitäten ansprechen« (Koch/Oesterreicher 2007: 358 f.), fest und gebrauchen ihn auch für neuere elektronische Entwicklungen. Den Chat stellen sie dabei als besonders gutes Beispiel für ein graphisches Medium heraus, das von einer hohen Nähesprachlichkeit geprägt sei. Sie räumen jedoch ein, dass das »graphische Medium [...] eine »bremsende« Wirkung bezüglich der Nähesprachlichkeit hat« (Koch/Oesterreicher 2007: 359).

Dürscheid (2003) hingegen übt Kritik am Modell von Koch und Oesterreicher in Bezug auf die Anwendbarkeit von Sprache in den neuen Medien und schlägt eine Erweiterung dessen vor. Sie konstatiert, dass »das Kommunikationsmedium einen Einfluss auf die Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel« (Dürscheid 2003: 39) habe, was bei Koch und Oesterreicher mit einem Medienbegriff, der sich allein auf die Repräsentationsform bezieht, keine Beachtung finde. Daher bemüht sie sich um eine alternative Mediendefinition und verwendet dabei die Definition von Holly (1997: 69 f.), die Medien als »Hilfsmittel [beschreiben], mit denen Zeichen verstärkt, hergestellt, gespeichert und/oder übertragen werden können«. Im Falle der Kommunikation über WhatsApp wäre das Medium nach dieser Definition das Smartphone.

Auf Basis dieser Definition ersetzt sie den Begriff Medium, im Sinne von Koch und Oesterreicher (1985: 17), durch den Begriff der »Medialität«, der stattdessen auf die Art der Realisierung referieren soll (vgl. Dürscheid 2003: 39). Zusätzlich definiert sie die Termini *Kommunikationsform*, *Textsorte* und *Diskursart* mit der Absicht, diese Begrifflichkeiten scharf zu trennen und mit ihrer Hilfe das Modell von Koch Oesterreicher (1985) anzupassen. Unter *Kommunikationsformen* versteht sie die Art der Kommunikation, die durch das Kommu-

nikationsmedium ermöglicht wird, wie beispielsweise ein Telefongespräch. Sie werden dabei durch textexterne Merkmale, wie Dialogizität, Synchronie oder Anzahl der Gesprächspartner bestimmt (vgl. Dürscheid 2003: 40). *Textsorten* hingegen zeichnen sich durch eine ganz bestimmte Funktion aus, während die Kommunikationsform multifunktional sei (vgl. ebd.: 40. f.). Den *Diskurs* kennzeichne schließlich eine wechselseitige Kommunikation, unabhängig von der Medialität, beispielweise ein Chat (vgl. ebd. 41). Überträgt man dies auf den in dieser Arbeit zu untersuchenden Gegenstand, handelt es sich beim Kommunikationsmedium um das Smartphone und die Kommunikationsform wäre die versendete Chat-Nachricht bzw. Sprachnachricht. In Bezug auf die Einordnung in das Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit wirft sie ein, dass eine Kommunikationsform an sich per se nicht eingeordnet werden kann, sondern nur bestimmte Text- oder Diskursarten, da jede Art ganz bestimmte Kommunikationsbedingungen voraussetzt, die jeweils einen großen Einfluss auf die Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit haben (vgl. Dürscheid 2003: 47). Damit kritisiert sie die bereits erwähnte Zuordnung von Koch und Oesterreicher (2007: 358 f.) in Bezug auf die Kommunikationsform Chat.

Eine weitere wichtige Unterscheidung, die Dürscheid (2003: 45 f.) trifft, besteht zwischen den Begriffen »synchron«, »asynchron« und »quasi-synchron«, welche ihr zufolge einen wesentlichen Einfluss auf die Art und Weise der Versprachlichung haben. Auf die Bedeutung dieser Termini zur Zeitlichkeit wird im folgenden Kapitel eingegangen.

Somit ergibt sich eine Erweiterung des Modells von Koch und Oesterreicher (1985), welche in der folgenden Abbildung visualisiert wird. Die Abkürzungen D und T stehen dabei jeweils für eine bestimmte Diskurs- und Textart:

	konzeptionell mündlich				konzeptionell schriftlich			
	←				→			
medial mündlich	synchron	D ₁	D ₂	D ₃	D ₄	[...]		D _x
medial schriftlich	asynchron		T ₁	T ₂	T ₃	T ₄	[...]	T _x
	quasi-synchron	D ₁	D ₂	D ₃	D ₄	[...]		D _x
	asynchron		T ₁	T ₂	T ₃	T ₄	[...]	T _x

Abb. 2: Erweitertes Modell von Mündlichkeit – Schriftlichkeit nach Dürscheid (2003: 49).

wenngleich bestimmte Diskursarten dennoch viele Merkmale nächsprachlicher Kommunikation aufweisen, wie die Konzeptionsbedingung der räumlichen und sozialen Nähe im Rahmen der face-to-face-Konversation, die beispielsweise im Chat nicht gegeben sei (vgl. Dürscheid 2003: 50 f.)

Schließlich sei erwähnt, dass Dürscheid (2003: 50 f.) eine Kategorisierung von Nähe und Distanz ablehnt, da die von Koch/Oesterreicher (1985) formulierten Kommunikationsbedingungen für Nähe oft nicht erfüllt werden,

Es sei noch anzumerken, dass Dürscheid (1999: 26 f.) bereits 1999 einen weiteren Vorschlag machte, das bekannte Konzept an die Bedingungen neuer Medien anzupassen. So unterteilt sie auf der medial schriftlichen Seite zusätzlich in »elektronisch übermittelt« und »nicht elektronisch übermittelt«, da das verwendete Kommunikationsmedium, wie bereits ausgeführt, einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die sprachliche Gestaltung habe. (Dürscheid 1999: 27)

Eine weitere Überlegung stellt Androutsopoulos (2007: 72-97) in Bezug auf dieses Thema an, indem er den Begriff der *neuen Schriftlichkeit* verwendet. Auch er sieht die Einordnung von verschiedenen Kommunikationsformen in das lineare Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit kritisch, indem er auf die große Varianz innerhalb ein und derselben Kommunikationsform hinweist (vgl. Androutsopoulos 2007: 87 f.). Er stimmt Dürscheid (2003) zu, den Fokus von der Kommunikationsform auf die Text- bzw. Diskursorte zu lenken, kritisiert aber gleichermaßen die Vernachlässigung der Varianz innerhalb der jeweiligen Sorte. (vgl. Androutsopoulos 2007: 87)

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass eine Einordnung von WhatsApp-Kommunikation in Hinblick auf Sprachnachrichten das Modell von Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht ohne Weiteres stattfinden kann. Berücksichtigt man jedoch die Kritik von Dürscheid (2003) und Androutsopoulos (2007), kann ein Versuch gewagt werden. Unter Verwendung der bereits angeführten Termini nach Dürscheid (2003), handelt es sich bei der Sprachnachricht um eine in erster Linie medial mündlich realisierte Kommunikationsform. Das Kommunikationsmedium wäre das Smartphone, welches als Hilfsmittel dient, die räumliche Distanz zwischen den Interaktionspartnern zu überbrücken. Eine allgemeine Aussage zur Konzeptionalität ist hingegen schwierig, ohne den jeweiligen Diskurstypen zu kennen. Gleichzeitig stößt das überarbeitete Modell von Dürscheid (2003) bereits an seine Grenzen, da es die quasi-synchrone Kommunikation nur der schriftlichen Medialität zuweist. Wie sich aber im folgenden Abschnitt zeigt, trifft diese auch auf die medial sprachlichen Sprachnachrichten zu. Inwieweit die jeweiligen Sprachnachrichten eher der konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit zugeordnet werden können, soll unter anderem in der späteren empirischen Analyse anhand von typischen sprachlichen Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit gezeigt werden. Dürscheid (2016: 48) zufolge lässt sich eine Äußerung dem Mündlichkeitspol zuordnen, wenn sie syntaktisch weniger elaboriert sei, also, »wenn verkürzte Sätze auftreten, Rektions- oder Kongruenzfehler und Satzabbrüche vorkommen«. Auf die lexikalische Ebene bezogen befindet sie »die Verwendung von Interjektionen, ›Passepartout-Wörtern Wortwiederholun-

gen Wortabschleifungen, Wortformverschmelzungen, umgangssprachliche[] Ausdrücke[], Gesprächspartikeln, *und*-Verknüpfungen« für charakteristisch (Dürscheid 2016: 28 f.).

3.3 Zeitlichkeit im Chat und bei Sprachnachrichten

Ein weiterer interessanter Aspekt von WhatsApp-Kommunikation ist die Betrachtung von Zeitlichkeit. Als Grundlage der folgenden Beschreibung dienen die drei Blickwinkel auf Zeitlichkeit der mündlichen Sprache nach Auer (2000: 44-47). Die von ihm formulierten Aspekte sind »Flüchtigkeit«, »Irreversibilität« und »Synchronisierung«. Im Folgenden sollen diese Aspekte kurz erklärt werden und ein Bezug zur WhatsApp-Kommunikation mit besonderem Fokus auf Sprachnachrichten hergestellt werden.

Allgemein konstatiert er, dass Zeitlichkeit von mündlichen Handlungen einen wesentlichen »Teil eines Interaktionsprozesses (...) zwischen Sprecher und Hörer« (Auer 2000: 44) bilde. Während es sich bei der schriftlichen Produktion um eine »private Handlung« handle, zeichnet die mündliche eine »interaktive[] Offenheit« (ebd.: 44) aus. Das bedeutet, dass der Rezipient an der schriftsprachlichen Produktion in der Regel nicht beteiligt ist und erst das vollständige Ergebnis wahrnehmen kann. Bei mündlicher Kommunikation im Falle einer face-to-face-Kommunikation ist der Hörer an der Sprachproduktion beteiligt und hat die Möglichkeit, jederzeit einzugreifen.

Unter dem Begriff der »Flüchtigkeit« versteht Auer (2000: 44 f.), dass das Gesprochene an das Gedächtnis der Interaktionspartner gekoppelt ist. Das Gedächtnis sei für die Speicherung der Inhalte jedoch nicht ausreichend, was in der Regel zu einer fehlerbehafteten Erinnerung führe. Im Falle von Chat-Kommunikation spielt der Aspekt der Flüchtigkeit jedoch keine Rolle, da die produzierten Texte auf dem Smartphone gespeichert werden und jederzeit von beiden Interaktionspartnern abrufbar sind. Gleiches gilt auch für die Sprachnachricht bei WhatsApp, wodurch sie sich von anderen mündlichen Kommunikationsformen wie beispielsweise dem Telefonat unterscheidet. Bei der mündlichen Kommunikation führe das unzureichende Gedächtnis Auer (2000: 44) zufolge jedoch auch beim Produzenten dazu, dass Sprecher komplexerer Äußerungen dazu neigen, den Faden zu verlieren (vgl. ebd.). Dies ist auch in den hier analysierten Sprachnachrichten der Fall und wird an entsprechender Stelle in Kapitel 6 wieder aufgegriffen.

Der zweite Aspekt der Irreversibilität beschreibt die Unumkehrbarkeit des Gesagten. Sobald eine Äußerung getätigt wurde, lässt sich der Inhalt nicht mehr ändern oder zurückziehen. Nur durch zusätzliche Äußerungen könne

versucht werden, einen Einfluss auf das bereits Gesprochene zu nehmen. Bei schriftlichen Produktionen können jedoch im Prozess Textbestandteile revidiert werden, ohne dass der Leser dies mitbekomme (vgl. ebd.: 45.f). In Bezug auf WhatsApp-Kommunikation besitzt der Chattende ebenfalls die zuvor beschriebene Möglichkeit, seinen Text vor dem Versenden erneut zu lesen und gegebenenfalls zu verändern. Bei der Sprachnachricht verhält es sich anders. Der Sprecher besitzt bei WhatsApp die Möglichkeit, die Sprachnachricht vor dem Versenden abzubrechen, muss jedoch als Konsequenz wieder von vorne anfangen, statt nur bestimmte Ausschnitte zu editieren. Zusätzlich besitzt er die Möglichkeit, die versendete Nachricht zu löschen, bevor die von der Gegenseite rezipiert wurde. Eine mögliche Folge dieses Zustandes könnte sein, dass sich Nutzer von Sprachnachrichten mehr Zeit zur Vorbereitung nehmen, bevor sie ihre Nachricht aufnehmen.

Beim dritten Blickwinkel liegt nach Auer (2000: 46) der Fokus auf der »Synchronisierung«. Während bei einer synchronen Kommunikation Produktion und Rezeption unmittelbar aufeinander folgen, wie es beispielsweise bei der face-to-face-Kommunikation der Fall ist, liege die Zeit zwischen einer Textproduktion und der Rezeption in der Regel weiter auseinander. In einem solchen Fall spräche man von asynchroner Kommunikation. In der Beschreibung von Chat-Kommunikation taucht der Begriff *synchron* auch bei Arens (2014: 82 ff.) und Dürscheid (2003: 44 f.) auf. Sie verwenden allerdings den Begriff *quasi-synchron* in Bezug auf Konversation per WhatsApp-Nachrichten. Damit beschreiben sie den Zustand, dass die Textproduktion für den Rezipienten zwar nicht synchron einsehbar ist und eine Intervention somit unmöglich ist, er aber unmittelbar nach Versenden das Ergebnis sehen und darauf antworten kann. Zusätzlich weist ein Feld im WhatsApp-Messenger darauf hin, wenn der Kommunikationspartner das Tastaturfeld auf seinem Smartphone benutzt oder er eine Sprachnachricht aufnimmt (vgl. Meili 2016: 5). Dürscheid (2003 44 ff.) fügt in diesem Kontext hinzu, dass die Art der Synchronie einen Einfluss auf die Art der Versprachlichung habe. Während synchrone Kommunikation spontaner und ungeplant sei, finde sich eine reflektiertere und elaboriertere Äußerung in der asynchronen Kommunikation.

König und Hector (2017: 12 f.) klassifizieren die Sprachnachricht im Vergleich zur Chat-Nachricht als asynchron. Als Begründung führen sie an, dass die Zeit, welche benötigt wird, um die Nachricht aufzunehmen, sie auf der anderen Seite zu rezipieren und eine Antwort zu verfassen, aufsummiert zu lang sei, um noch von quasi-Synchronität sprechen zu können. Eine quasi-synchrone Nutzung schließen sie allerdings unter der Bedingung, dass die Nachrichten

unmittelbar hintereinander gesendet werden, nicht aus (vgl. König und Hector 2019: 62).

4 Methodisches Vorgehen

In Anlehnung an die zuvor erwähnten Studien zu Sprachnachrichten in der WhatsApp-Kommunikation (vgl. König/Hector: 2017, 2019; Hector 2017) soll die Analyse des Korpus auf Basis der Gesprächsanalyse nach Depperman (2008) erfolgen, da diese sich dort bereit als zielführend erwiesen hat. Im Folgenden sollen die Grundzüge dieser Methode dargestellt werden.

Beruhend auf dem Sequenzialitätsprinzip, gliedert sich die Analyse nach Deppermann (2008) in sieben Punkte:

1. Paraphrase und Handlungsbeschreibung
2. Äußerungsgestaltung und Formulierungsdynamik
3. Timing
4. Kontextanalyse
5. Folgeerwartungen
6. Interaktive Sequenzen
7. Sequenzmuster und Makroprozesse (Deppermann 2008: 55)

Diese sollen der Reihe nach kurz erläutert werden. Die Paraphrase dient nach Deppermann dazu, die wichtigsten Inhalte der Gesprächspassage zusammenzufassen und die prägnanten Themen zu identifizieren, während die Handlungsbeschreibung Auskunft darüber geben soll, »welche Art sprachlicher Handlung (Frage, Antwort, Vorwurf, Begründung, etc.) vorliegt« (Deppermann 2008: 55). Dazu merkt er an, dass pro Äußerung auch mehrere Handlungen gleichzeitig vollzogen werden können. Insgesamt lasse sich dieser Schritt in den Rahmen der semantischen Analyse zuordnen. (vgl. ebd. 55 f.)

Die Äußerungsgestaltung soll Auskünfte darüber geben, mit welchen sprachlichen Mitteln die Äußerung vollzogen wurde, wie diese zueinander stehen und wie sie sich im Laufe der Konversation verändern. Dabei sollen auch paraverbale Mittel wie Phonetik, Prosodie, Lautstärke, Grammatik, Lexik und Stilistik in die Untersuchung miteinbezogen werden (vgl. ebd. 57-61). Hierbei ist anzumerken, dass die Faktoren Lautstärke und Prosodie nicht in der Tran-

skription des erstellten Korpus erfasst wurden, da sie nicht zentraler Bestandteil der Untersuchungsfrage sind. Unter den Begriff der Formulierungsdynamik versteht Deppermann (2008: 58 f.), aus welchen Konstruktionseinheiten der Beitrag besteht, wie diese gliedert und in ihn eingebettet sind.

Im dritten Abschnitt Timing soll untersucht werden, wie die zeitliche Abfolge des Gesprächs organisiert ist. Darunter fallen die Fragen, wer wann spricht, wer jeweils folgt und wie das Prinzip des Sprecherwechsels organisiert ist. Dazu sollen auch Pausen und nonvokale Handlungen miteinbezogen werden (vgl. ebd.: 61-62). An dieser Stelle muss vermerkt werden, dass es sich im Kontext von Sprachnachrichten in der Regel um einen einzigen Sprecher handelt. Daher kann die direkte Organisation von Sprecherwechsel nicht beschrieben werden. Wie sich zeigen wird, lassen sich dennoch sprecherwechselrelevante Stellen identifizieren, welche letztendlich nicht eingelöst werden können.

Im Rahmen der Kontextanalyse müsse berücksichtigt werden, dass Gespräche »keine isolierten Sätze [seien], sondern Züge in einem Interaktionsprozess« (Deppermann 2008: 62). Aus diesem Grund müsse der Kontext rekonstruiert werden, der nicht Bestandteil der getätigten Äußerung sei. Hier lassen sich Fragen zum Kohäsiv- und Kohärenzverhalten stellen, zu vorgehenden und nachfolgenden Sequenzen sowie zu intertextuellen Bezügen (vgl. ebd.: 62-67).

Der nächste Abschnitt befasst sich mit den Folgeerwartungen und hat zum Thema, welche Folgen aufgrund sozialer Erwartungen sich an getätigte Äußerungen anschließen können, wie diese Erwartungen konzipiert werden, ob Handlungszwänge dem Folgesprecher auferlegt werden. (vgl. ebd.: 68-70). Hierzu ist anzumerken, dass alle untersuchten Sprachnachrichten des Korpus ohne eine entsprechende Antwort erfasst wurden und daher zwar eine Aussage über die erzeugten Folgeerwartungen getätigt werden kann, aber nicht darüber, wie sich die Auswirkungen auf den Folgesprecher letztlich manifestieren.

Aus diesem Grund kann auch der nächste Punkt der interaktiven Konsequenzen kein Teil der hier angefertigten Analyse sein, da es sich hierbei hauptsächlich um die Merkmale der Beitragsfortsetzung handelt, also wie letztendlich auf die Äußerung reagiert wird und ob Rückbezüge feststellbar sind (vgl. ebd.: 70-75).

Gleiches ist auch für die Untersuchung der Sequenzmuster und Makroprozesse festzuhalten, die sich auf die Interaktivität und zeitliche Abfolge von Aufgabenbewältigung und die Ausbildung übergreifender Interaktionszusammenhänge bezieht. (vgl. ebd.: 75-78).

Der Fokus der hier durchgeführten Analyse soll vor allem auf den ersten beiden Punkten liegen, da im Bereich der Handlungsbeschreibung herausgearbeitet werden kann, für welche Zwecke Sprachnachrichten verwendet werden

und im Bereich der Äußerungsgestaltung die sprachlichen Mittel untersucht werden können sowie Aufschluss über den Grad der konzeptionellen Mündlichkeit geben können. Die entsprechenden Merkmale dazu wurden im Kapitel 3.2 aufgeführt.

Anschließend daran soll anhand von expliziten Begründungen der Sprecher eine Übersicht erstellt werden, aus welchen Gründen Sprachnachrichten anstatt von Textnachrichten verfasst werden.

5 Korpusbeschreibung

Das Korpus für diese Analyse umfasst 82 Sprachnachrichten, die zwischen 2014 und 2019 aufgenommen und versendet wurden. Diese wurden von 21 verschiedenen Personen, die abgesehen von drei Personen, im Alter zwischen 18 und 29 Jahren alt sind und größtenteils aus Niedersachsen stammen. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Schüler und Studenten, von denen sich jeweils nur kleine Teile jeweils untereinander kennen. Die Daten wurden mir freiwillig von Freunden und deren Bekannten und Verwandten zur Verfügung gestellt. Keiner der Beteiligten war sich vor Verfassen der Sprachnachricht bewusst, dass diese später für wissenschaftliche Zwecke analysiert werden wird. Daher wird angenommen, dass es sich um die Alltagssprache der jeweiligen Sprecher handelt.

Die Länge der Nachrichten reicht von einer Sekunde bis zwei Minuten und 16 Sekunden. Neun der untersuchten Nachrichten lagen bei über einer Minute. Im Mittel ergibt sich eine durchschnittliche Dauer von ca. 29 Sekunden pro Nachricht.

Bis auf eine Ausnahme wurden alle Sprachnachrichten aus Einzelchats entnommen. Der Kontext innerhalb der Konversation wurde dabei jedoch nicht erfasst.

In Vorbereitung auf die Analyse wurden sämtliche Sprachnachrichten nach GAT 2 (vgl. Selting et. al. 2009) transkribiert. Hierbei wurde jedoch nur nach den Kriterien für das Minimaltranskript transkribiert, da beispielsweise Aspekte der Prosodie bei dem hier verwendeten Analyseverfahren des Untersuchungsgegenstandes nicht berücksichtigt werden sollen, aber durchaus interessant für weiterführende Studien sein können.

Eigennamen sowie Ortsnamen, die Rückschlüsse auf die Identität der Sprecher zulassen, wurden im Korpus anonymisiert.

6 Analyse ausgewählter Sprachnachrichten

6.1 Verwendungszwecke

Um aufzuzeigen, wofür Sprachnachrichten in der WhatsApp-Kommunikation verwendet werden, wurden die verschiedenen Verwendungszwecke in Kategorien zusammengefasst, die sich bei der ersten Analyse des Korpus abzeichnen haben. Jede Kategorie wird dabei anhand exemplarischer Vertreter veranschaulicht. Hierbei muss darauf hingewiesen werden, dass es sich dabei bewusst nicht um exakt trennscharfe Kategorien handelt, sondern vielmehr der Möglichkeit dienen soll, einen Einblick in das Spektrum der kommunikativen Zwecke von Sprachnachrichten durch explorativ empirisches Vorgehen zu erhalten.

Bei den ermittelten Kategorien handelt es sich um:

- Erzählen, Informieren, Erlebnisse teilen
- Fragen, Bitten, Auffordern
- Gratulieren, Bedanken, Glück wünschen

Die prozentuale Verteilung der Verwendungszwecke in dem hier untersuchten Korpus ist in Abbildung 3 dargestellt:

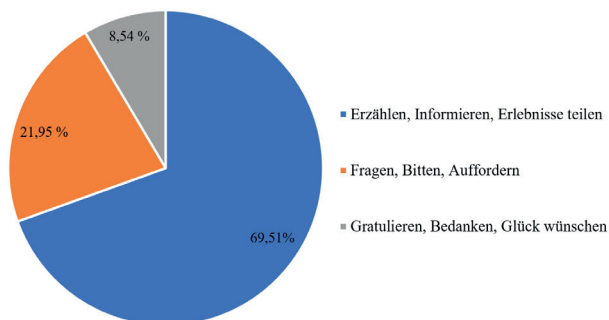


Abb.3: Prozentuale Verteilung der Verwendungszwecke.

6.1.1 Erzählen, Informieren, Erlebnisse teilen

Die erste Kategorie macht mit 69,51% den Großteil der Sprachnachrichten im Korpus aus. Das besondere Kennzeichen ist, dass diese durch einen hauptsächlich monologischen Charakter geprägt sind und darauf abzielen, etwas Erlebtes zu erzählen oder eine Information zu teilen.

Beispiel 1:

((Audio 60⁵, 00:33 Min, vollständig transkribiert))

01 Fl: digga
 02 sie hat die ganze zeit mit (.) also (.) mit mit (.) markus noch
 telefoniert °h
 03 und nicht aufgehört (.)
 04 und ich hab kai kaum verstanden °h
 05 und das hat mich die ganze zeit todes aufgeregt
 06 dass sie gesagt haben
 07 links rechts links rechts
 08 aber es war (.)
 09 also kai hat was anderes gesagt als mama und bla °hh
 10 digga das hat mich einfach so aufgeregt
 11 ich war so (-) genervt
 12 von der hh° (---)
 13 äh ja
 14 ich (.) hab auch bisschen (.)
 15 ich geb zu (.)
 16 ich bin bisschen zu viel ausgerastet
 17 <<lachend> aber> °h hehe
 18 ähm (.)
 19 naja (--)
 20 sie hat mich echt aufgeregt

Auf inhaltlicher Ebene erzählt in diesem Beispiel die Sprecherin⁶ von einem Erlebnis, über das sie sich sehr echauffiert. Durch das Durcheinanderreden ihrer Begleiter konnte sie die den Aussagen von Klaus nicht folgen (vgl. Z 4, 9). Die Nachricht lässt sich hierbei in drei Phasen einteilen. Sie beginnt mit einer Anrede (Z. 1), gefolgt von einer Schilderung des Problems (Z. 2-9) und endet mit der Beschreibung der Auswirkung des Problems. Initiiert wird das ganze durch die umgangssprachliche Anrede »digga« (Z.1). Diese erzeugt in erste Linie eine Bezugnahme zum Empfänger der Nachricht. Dabei wird je-

doch nicht nur der Effekt der Aufmerksamkeit beim Hörer erzeugt, sondern auch die Intimität zwischen den Gesprächspartnern markiert (vgl. Bauer 2016: 7). Da es sich um eine höchst informelle und umgangssprachliche Begrüßung handelt, gibt dieses Phänomen einen Hinweis auf Nähe zum Mündlichkeitspol (vgl. Kapitel 3.2). In Zeile 2 ist eine Anakoluthstruktur festzustellen. (vgl. Schwitalla 2012: 117-129) Durch mehrfache Konstruktionsabbrüche und Wiederholungen entsteht ein Eindruck von Wortfindungsschwierigkeiten. Dieses Phänomen könnte aufgrund der Spontaneität auf Planungsschwierigkeiten zurückzuführen sein und damit ein weiterer Hinweis auf konzeptionelle Mündlichkeit. Kurz darauf folgt eine Wiederholungsstruktur von *und*-koordinierten Einheiten. Schwitalla (2012: 141) weist der Konjunktion *und* eine verknüpfende und gliedernde Funktion zu, die vor allem zeitliche Abläufe in Erzählungen strukturieren könne. Die parallele Formulierung der Vorkommnisse diene dabei der Spezifizierung und Detaillierung. Die Dreigliedrigkeit sei nach Schwitalla (2012: 184) mit Verweis auf die Ergebnisse von Jefferson (1990, 63 ff.) dabei besonders häufig anzutreffen. Eine ähnliche Struktur findet sich auch in den Zeilen 14 bis 16. Dort ist zusätzlich eine Selbstkorrektur zu finden, die der bereits beschriebenen ähnelt. Ein weiterer Abbruch mit Korrektur befindet sich zwischen Zeile 8 und 9. Mit der Formulierung »todes aufgeregt« (Z. 5) findet sich eine Intensivierung in Form des Präfixes »todes«, das durch bewusste Überhöhung die Dramatik der Lage für die Sprecherin veranschaulichen soll (vgl. Schwitalla 2012: 163. f.).

Der Verweis auf »kai« und »mama« (Z. 9) legt nahe, dass die Empfängerin ein gemeinsames Kontextwissen mit dem Produzenten teilt. Da sie nur den Eigennamen von »kai« benutzt, ohne eine weitere Beschreibung oder soziale Zuordnung, muss die Produzentin wissen, um welchen Kai es sich handelt. Zusätzlich lässt die Tatsache, dass die Produzentin nicht »meine mama« sagt, sondern das Possessivpronomen weglässt, vermuten, dass es sich bei Produzentin und Rezipient um Geschwister handelt.

Die erneute informelle Anrede mit »digga« (Z. 10) markiert eine Trennung zwischen dem vorherigen und dem kommenden Abschnitt, hat also zusätzlich eine strukturierende neben der aufmerksamkeitsfordernden Funktion.

In Zeile 12 und 13 fällt eine verhältnismäßig lange Pause nach dem Ausatmen, gefolgt von der Formulierung »äh ja« auf. Schwitalla spricht hier von »Verzögerungsphänomenen« (Schwitalla 2012: 89 f.) und weist den Pausen eine strukturierende Funktion zu. Formulierungen wie »äh ja« bezeichnet er dabei als »gefüllte Pausen«, die zum einen »Planungszeit« schaffen sollen und gleichzeitig den »Wunsch weiterzusprechen« ausdrücken. (Schwitalla 2012: 90).

Knirsch (2005) spricht im Rahmen der Anrufbeantworterforschung bei solchen Stellen von der Möglichkeit eines »Pseudosprecherwechsels« (ebd.: 286). Er deutet solche Pausen als »transition-relevance place«, also einem Zeitpunkt des möglichen Sprecherwechsels unter Verwendung der Terminologie von Sacks/Scheggloff/Jefferson (1974). Da es sich jedoch technisch bedingt um einen Monolog handelt, in den der Rezipient nicht intervenieren kann, kann der Sprecherwechsel letztendlich nicht vollzogen werden (vgl. Knirsch 2005: 286-291).

Auffällig ist zudem das Lachen in Zeile 17. Schwitalla (2012) deutet das Lachen im Gespräch unter anderem als ein Ausdrucksmittel »um Scherzhaftigkeit zu kontextualisieren« (ebd.: 198). Im Fall dieser Sprachnachricht lässt sich das Lachen als Relativierung der zuvor geäußerten Überspitzung in Zeile 5 deuten. Zudem handelt es sich beim Lachen um eine Ausdrucksform von Emotionalität und Expressivität und kann daher den Kommunikationsbedingungen der konzeptionell mündlichen Sprache nach Oesterreicher und Koch (1985) zugeordnet werden.

Abgeschlossen wird die Nachricht nicht durch eine typische Verabschiedung, sondern durch einen Satz, der sich als Zusammenfassung des gesamten letzten Abschnitts und somit als gewisse Rahmung deuten lässt. Eine mögliche Folgeerwartung der Sequenz wäre, dass der Rezipient eine Antwort im Sinne des empathischen Mitgefühls verfasst. Ein direkter Handlungszwang wird durch die Abwesenheit von Fragen oder Aufforderungen und die Geschlossenheit der Erzählung nicht auferlegt.

Es lässt sich zusammenfassen, dass diese Nachricht durch fortgeschrittene Monologizität und diverse Strukturierungsmerkmale eine Erzählung aufbaut, die durch ein hohes Maß konzeptioneller Mündlichkeit den Gesprächspartner an dem Erlebten teilnehmen lassen möchte.

Beispiel 2

((Audio 22, 00:18 Min, vollständig transkribiert))

Im Hintergrund läuft laute Musik

- 01 F1: alter (2.0)
 02 diese musik ist schrecklich
 03 ich bin zwar schon betrunken
 04 aber anscheinend nicht ausreichen genug (1.5)
 05 und die gehen ab wie sonst was (1.0)
 06 ja alt (.) nay nay

Auch in Beispiel 2 soll der Rezipient an einem Erlebnis der Produzentin teilhaben. Dies wird jedoch nicht durch eine strukturierte Narrative vollzogen, sondern durch ein Ereignis auf der »Hinterbühne« (König/Hector 2017: 36). In diesem Fall ist der entscheidende Faktor nicht das Gesagte, sondern die Einbindung der Geräuschkulisse.

Aufgrund der lauten Musik im Hintergrund und den Verweisen auf Alkohol in Z. 3 sowie auf andere Menschen in Z. 5 lässt sich rekonstruieren, dass sich die Produzentin der Sprachnachricht auf einer Feier befindet. In diesem Kontext äußert sie ihren Unmut über die dort gespielte Musik. (vgl. Z. 2).

Initiiert wird die Nachricht ähnlich wie in Beispiel 1 mit der direkten und informellen Anrede »alter« (Z. 1). Auch hier kann diese als ein Merkmal der Aufmerksamkeitserregung verstanden werden und aufgrund der Umgangssprachlichkeit der konzeptionellen Mündlichkeit zugeordnet werden. Durch den gegebenen Kontext lässt er sich auch als ein Ausruf der Empörung deuten.

Die anschließende lange Pause scheint jedoch nicht den Zweck zu haben, die Folgeäußerung zu planen oder einen »Pseudosprecherwechsel« (Knirsch 2005: 286) anzuzeigen, sondern die Hintergrundmusik in den Fokus zu rücken. Dies ist anzunehmen, da in der Folgezeile ein direkter Bezug durch das Demonstrativpronomen »diese« (Z. 2) hergestellt wird. Die Musik fungiert hier als eine »Darstellungsressource« (König/Hector 2017: 29) für ein »unterhaltsames Spektakel« (ebd.: 36). Auch die beiden folgenden Pausen in Zeile 4 und 5 dienen diesem Zweck. Durch die Wiederholung dieses Stilmittels wird eine verstärkende Wirkung erzeugt. (vgl. Schwitalla 2012: 179).

Den Abschluss der Nachricht bildet eine Anakoluthform (vgl. ebd. S 117-129), bei der die Produzentin mitten im Wort abbricht. Auch bei einer unvollständigen Realisierung von »alter« in der letzten Zeile entsteht trotzdem eine Rahmung, in dem das initiiierende Wort der Nachricht wieder aufgegriffen wird. Unterbrochen wird es jedoch von der doppelten Verneinung »nay nay« (Z. 6), die noch einmal eine Verstärkung der Ablehnung der gespielten Musik zum Ausdruck bringt. Die Wortform »nay« ist dabei sehr umgangssprachlich und daher ein Indiz für konzeptionelle Mündlichkeit.

Ein bestimmter Anschluss wird durch die Nachricht nicht direkt eingefordert. Denkbare Folgen wären eine Zustimmung bezüglich der Musikqualität oder ein Ausdruck von Mitgefühl.

Insgesamt ist hier ähnlich zum ersten Beispiel ein eher informierender Charakter vorherrschend. Dieser wird hier unter Einbezug der Geräuschkulisse derart verändert, dass der Rezipient deutlich direkter an dem berichteten Geschehen teilhaben kann und die räumliche Trennung von Produzent und Rezipient scheinbar kurzzeitig aufgehoben wird.

6.1.2 Fragen, Bitten, Auffordern

Die zweite Kategorie ist mit 21,95% der untersuchten Sprachnachrichten deutlich seltener vertreten als die erste. Sie ist deutlich dialogischer angelegt und erfüllt den Zweck einer Frage, einer Bitte oder einer Aufforderung an den Rezipienten.

Beispiel 3

((Audio 66, 00:15 Min, vollständig transkribiert))

```
01 F1: und (-- ) weißt du irgendwas über das rentenzeug (-)
02      irgendwas rentenmäßiges (.)
03      keine ahnung was (-- )
04      damit man dann keine lücke im °hh lebenslauf hat
05      oder so
06      keine ahnung
```

In diesem Beispiel fragt die Produzentin sehr allgemein nach dem Wissensstand des Rezipienten bezüglich der Rentenversicherung. Das Anliegen wird direkt in der ersten Zeile deutlich, ohne dass Formalitäten wie das Begrüßen oder Vorstellen wegfallen. Diese Unmittelbarkeit ist ein Hinweis auf eine gewisse Dringlichkeit. Ein anderer Grund ist jedoch bereits ganz am Anfang zu finden. Durch die Konjunktion »und« (Z. 1) werden grundlegend Verknüpfungen zu Vorhergegangenen hergestellt (vgl. Schwitalla 2012: 141). Die Initialstellung lässt vermuten, dass bereits zuvor eine Nachricht im Vorfeld abgeschickt wurde, unabhängig davon, ob sie medial mündlich oder schriftlich realisiert wurde. Dadurch bekommt die untersuchte Nachricht den Charakter einer Folgefrage. Dabei ist vor allem die sprachliche Gestaltung des Fragegegenstands auf lexikalischer Ebene interessant. In Zeile 1 und 2 wird das Wort »renten« jeweils um ein *Passe-partout*-Wort (vgl. Schwitalla 2012: 161) ergänzt. Beides sind Ausdrücke von Vagheit und markieren Wortfindungsstörungen. Ergänzt werden sie durch eine Reihe an Vagheitsausdrücken, wie »irgendwas« (Z. 1, 2), oder »keine Ahnung« (Z. 3, 6). (vgl. ebd.: 155) Durch sie zeichnet sich eine große Unsicherheit ab, die bezogen auf den vorliegenden Kontext ein Ausdruck dessen ist, wie wenig die Produzentin über das Erfragte weiß. Dadurch legitimiert sie gleichzeitig ihre Frage und erzeugt einen Handlungszwang für den Gesprächspartner. Als Folge ist daher eine Beantwortung der Frage zu erwarten. Dies setzt allerdings voraus, dass der Rezipient auch weiß, was er genau antworten soll. Durch die Vagheit und damit verbundene Unspezifität kann auch eine Nachfrage in Bezug auf eine Klarstellung die mögliche Folge sein.

Sowohl die Verwendung der Vagheitsausdrücke als auch die Ungeplantheit der Nachricht sind Ausdrücke konzeptioneller Mündlichkeit.

Beispiel 4

((Audio 35, 00:13 Min, vollständig transkribiert))

- 01 F1: (hal)lo ihr lieben °h
 02 es wär schön wenn irgendeiner morgen nachmittag
 arbeiten könnte °h
 03 entweder vierzehn bis achtzehn oder sechzehn bis
 zwanzig °hh
 04 bitte bitte lass den oskar nicht hängen (.)
 05 ich weiß auch nicht wen ich noch fragen soll °h
 06 danke

In dieser Nachricht steht die Frage im Vordergrund, wer am folgenden Tag arbeiten soll. Auffällig ist die Begrüßung in Zeile 1. Durch sie wird die Nachricht formell eingeleitet. Durch das Personalpronomen »ihr« (Z. 1) wird deutlich, dass hier mehrere Personen adressiert werden. Daraus lässt sich schließen, dass die Nachricht im Kontext eines Gruppenchats versendet worden sein muss. Dem Inhalt zufolge handelt es sich dabei wahrscheinlich um eine Gruppe aus Arbeitskollegen. Die Tatsache, dass die Produzentin für die Arbeitsplanung zuständig ist, legt nahe, dass es sich um ein asymmetrisches Verhältnis zwischen Produzentin und Rezipienten handeln könnte. Auf den ersten Blick wird in dieser Nachricht gar keine Frage gestellt. Die Formulierung »es wäre schön, wenn« (Z. 2) impliziert jedoch eine direkte Aufforderung, dass sich jemand zur Arbeit bereit erklären soll. Die Dopplung von »bitte« in Zeile 4 zeigt dabei die Dringlichkeit der Angelegenheit und verstärkt den Erwartungsdruck hinter der Frage. Die Aufforderung »oskar nicht hängen« zu lassen (Z.4) appelliert an das Gewissen der Rezipienten. Diese Wirkung kann nur unter der Prämisse erzielt werden, dass Oscar Teil der Arbeitsgemeinschaft ist und in einem näheren Verhältnis zu den Angesprochenen steht. Zusätzlich verstärkt die Aussage in Zeile 5 die Dringlichkeit, indem sie die Alternativlosigkeit der Situation aufzeigt.

Geschlossen wird die Nachricht mit einem Dank. Langes (1999) Untersuchungen zur Anrufbeantworter-Kommunikation zeigen, dass es sich beim Dank um eine recht häufige Beendigung von Anrufbeantworter-Nachrichten handelt. Ähnlich zur formellen Begrüßung »entsprechen [sie] der Höflich-

keitsstrategie der *Aufforderung*« (Lange 1999: 59). Dieser Höflichkeitscharakter sei eher der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen.

In Anschluss an die Nachricht kommen zwei mögliche Folgen in Betracht. Entweder jemand erklärt sich dazu bereit, zu den angegebenen Zeiten zu arbeiten, was das zugrunde liegende Problem lösen würde, oder niemand meldet sich zur Arbeit. Im zweiten Fall wären weitere Sprachnachrichten mit derselben Sprecherin denkbar, allerdings mit einer geringer ausgeprägten Höflichkeit.

6.1.3 Gratulieren, Bedanken, Glück wünschen

Die dritte Kategorie umfasst alle Nachrichten, die den Zweck erfüllen, sich zu bedanken, jemandem zu gratulieren oder Glück zu wünschen. Sie erfüllen größtenteils die Kriterien von expressiven Sprechakten bei Searle⁷. Mit einem Anteil von 8,54 % bilden sie die deutliche Minderheit des untersuchten Korpus.

Beispiel 5

((Audio 54, 00:08 Min, vollständig transkribiert))

- 01 F1: vielen dank (1.6)
 02 <<ca. 2 Sek. gedehnt> äh>
 03 was noch (--)
 04 joa dankeschön (.) nech ((lacht))

Inhaltlich ist dieses Beispiel schnell zusammengefasst. Die Produzentin der Sprachnachricht bedankt sich bei dem Rezipienten. Wofür sie sich bedankt, geht nicht aus der Nachricht hervor. Das bedeutet, dass ein Bezug zu einer vorherigen Text- oder Sprachnachricht hergestellt wird.

Die lange Pause nach dem ersten Dank und das langgezogene »äh« (Z. 2) markieren hier theoretisch den Beginn eines neuen Segments. Die Länge lässt dabei auf einen hohen Grad von Ungeplantheit schließen und schafft Planungszeit für den folgenden Abschnitt (vgl. Schwitalla 2012: 89 f.). Beides lässt auf ein hohes Maß an Spontaneität schließen, welches unter anderem als ein Indikator für die Nähe zum Mündlichkeitspol fungiert. Auch das Segment in Zeile 3 zeigt an, dass sich die Sprecherin noch nicht auf ein weiterführendes Thema geeinigt hat. Statt ein neues Thema zu öffnen, schließt die Nachricht, wie sie angefangen hat, nämlich mit der Danksagung. Dadurch entsteht eine Rahmung der Gesamtnachricht.

7 Näheres zur Sprechakttheorie nach Searle bei Meibauer (2008).

Zusätzlich ist anzumerken, dass sowohl »joa«, als auch »nech« sprachliche Ausdrücke sind, die vor allem in der Alltagssprache vorkommen. Diese Beobachtung in Verbindung mit der Entscheidung, die formelle Anrede und Verabschiedung wegzulassen, und dem abschließenden Lachen liefert weitere Hinweise dafür, dass diese Nachricht konzeptionell stark mündlich geprägt ist.

Da keine zusätzliche Aufforderung oder Frage formuliert wurde, sind die Folgeereignisse schwer abzuschätzen.

Beispiel 6

((Audio 29, 00:16 Min, vollständig transkribiert))

```

01 F1: °h viel erfolg sandra
02 M1: viel erfolg sandra
03 F1: ((schmunzelt)) sagst du das selbe wie ich einfach (.)
04 M1: ja
05 F1: egal °hh
06     du schaffst das schon (.)
07     wir glauben an dich
08     hu und danach ist frei (-)
09 M1: das was sa[brina sagt]
10 F1:          (((lacht)) ) hui

```

Das sechste Beispiel zeigt eine Nachricht, die verwendet wird, um dem Rezipienten viel Erfolg zu wünschen. Wofür der Rezipient den Erfolg brauchen wird, lässt sich innerhalb der Nachricht nur schwer rekonstruieren. Zeile 8 verrät, dass es sich um ein zeitlich begrenztes Ereignis handeln muss, welches final abgeschlossen werden kann. Denkbar wäre eine Prüfung in der Schule bzw. dem Studium oder ein sportlicher Test bzw. Wettkampf. Da es keinen Bezug darauf innerhalb der Nachricht gibt, liegt es nahe, dass im Voraus eine Nachricht gesendet wurde, welche der untersuchten Nachricht den nötigen Kontext liefert. Das Hauptanliegen der Nachricht wird direkt in der Initiation realisiert. Dazu gibt es eine direkte nominelle Anrede, die ähnlich wie in den Nachrichten davor eine gewisse Nähe zu der angesprochenen Person aufbaut. Der wesentliche Unterschied im Vergleich zu den vorherigen Nachrichten ist, dass sich nach der ersten Einheit eine zweite Person zu Wort meldet, die das zuvor gesagte eins zu eins wiederholt. Die Wiederholung scheint hier als ein Verstärker der ursprünglichen Äußerung und Bestätigung von der ersten Sprecherin zu dienen. Die Sprecherin erkennt allerdings eine gewisse Komik in der Nachahmung ihrer Äußerung und fordert in Zeile 3 eine Bestätigung ihrer Vermutung, dass es

sich dabei um eine ironische Imitation statt einer unterstützenden Verstärkung handelt. Der Sprecher bestätigt daraufhin die Vermutung. Das Wort »egal« in Zeile 5 dient hier als Strukturierungselement, indem es die Nachricht nach der Ablenkung wieder auf das ursprüngliche Thema zurückführt. Zeile 6 und 7 verstärken weiter den ursprünglichen Gedanken der Nachricht. Mit Zeile 8 expliziert die Sprecherin einen Anreiz für den Rezipienten, sich für das anstehende Ereignis anzustrengen. Die Pause in Zeile 8 zeigt die Möglichkeit eines Sprecherwechsels an, die der zweite Sprecher auch direkt nutzt. Er knüpft damit an seinen ursprünglichen Witz der Nachahmung an. Jedoch wiederholt er nicht das zuvor Gesagte, sondern sagt, dass er das Gleiche wie seine Vordnerin sagt, ohne es aber tatsächlich zu tun. Die Ironie dahinter wird von der Sprecherin verstanden und mit einem Lachen kommentiert. Die Nachricht wird danach ohne eine Form der Verabschiedung beendet und wahrt damit den informellen Charakter des restlichen Gesprächs.

Hectors (2017) Analyse ergab, dass die Beteiligung mehrerer Sprecher an einer Sprachnachricht ein häufiger Nutzungskontext von WhatsApp-Sprachnachrichten ist. In dem zugrundeliegenden Korpus dieser Arbeit ließen sich 8 Fälle von Sprachnachrichten mit mehreren Sprechern identifizieren.

6.2 Gründe für das Verfassen einer Sprachnachricht

Nachdem nun exemplarisch analysiert wurde, was für Inhalte und Verwendungszwecke den Sprachnachrichten in der WhatsApp-Kommunikation innewohnen, soll dieses Kapitel aufzeigen, welche Gründe für das Verfassen von Sprachnachrichten von den Sprechern selbst genannt werden. Dafür werden die Kontexte der genannten Gründe rekonstruiert und das Hauptargument herausgearbeitet.

König und Hector (2017: 18) verwenden in diesem Zusammenhang den Begriff der »accountability«, der auf Garfinkel (1967) zurückgeht und beschreibt, dass handelnde Personen ihre Handlung auf verschiedene Art und Weise erklärbar machen. Mache ein Sprecher eine Handlung *accountable*, sei dies ein Hinweis auf eine von der Norm abweichende Handlung (vgl. König/Hector 2017: 18 f.).

Im untersuchten Korpus ließen sich vier Fälle finden, in denen die Sprecher die Verwendung der Sprachnachricht explizit *accountable* gemacht haben. König und Hector hatten eine ähnliche Zahl an dokumentierten Fällen und schließen daraus, »dass Sprachnachrichten in die alltägliche Nutzungspraktik [...] übergegangen sind« (König/Hector 2019: 67).

Beispiel 1

((Audio 27, 00:05 Min, vollständig transkribiert))

01 F1: du kannst übrigens ne tonaufnahme machen
02 ich sitz eh nur aufm pferd
03 bin ganz allein
04 niemand hier

Im ersten Beispiel wird das Verfassen der Sprachnachricht damit begründet, dass die Person in dem Moment der Aufnahme allein ist (vgl. Z. 3). Dadurch legitimiert sie nicht nur ihre eigene Sprachnachricht, sondern erteilt auch die Erlaubnis für den Kommunikationspartner, eine solche zu verfassen.

Das Hauptargument ist also die Abwesenheit anderer Leute. Dies kann nur als ein Argument für Sprachnachrichten verstanden werden, wenn man den Produktions- und Rezeptionsvorgang näher betrachtet. Da sowohl das Aufnehmen als auch das Abspielen über den medial mündlichen Kanal verläuft, ist eine Produktion von Lautstärke immer miteingeschlossen. Dadurch, dass andere Leute die Möglichkeit haben mitzuhören, können Hemmungen entstehen, Sprachnachrichten mit persönlichen Inhalten zu füllen oder sie vor anderen Leuten abzuspielen. Privatheit scheint also ein entscheidender Faktor bei der Produktion und Rezeption von Sprachnachrichten zu sein.

Beispiel 2

((Audio 30, 00:33 Min, Ausschnitt: 00:00-00:11))

01 F1: hi
02 ich hab gedacht ich mach jetzt mal so ne verstörende
tonaufnahme
03 weil ich grad autofahre hehe °hh
04 ähm (--)
05 ja genau sowas in der art hab ich nämlich auch schon
gedacht

Die zweite Begründung, die geäußert wird, bezieht sich ebenfalls auf die Produktionsbedingungen. Genauer gesagt wird hier das Sprechen einer Sprachnachricht damit begründet, dass die Sprecherin parallel mit einem Auto fährt. Das bedeutet, dass im Idealfall beide Hände zum Steuern benutzt werden und der Großteil der Aufmerksamkeit auf dem Straßenverkehr liegt. Das Verfassen einer Textnachricht verlangt vom Produzenten jedoch mindestens eine Hand

am Smartphone und die Blickrichtung auf das Display. Autofahren und Nachrichten schreiben können daher schwierig parallel ausgeführt werden. Das Hauptargument ist hier also die Bequemlichkeit der Bedienung, welche die Hände und den Blick für andere Aktivitäten freistellt. Zusätzlich spielt die in Beispiel 1 ausgeführte Privatheit sicherlich auch hier eine entscheidende Rolle.

Beispiel 3

((Audio 5, 00:54 Min, Ausschnitt: 00:00-00:05))

01 F1: also ich mach jetzt erstmal ne generelle sprachnachricht
 02 weil schon wieder fünfhundert leute mich gefragt
 haben °hh
 03 ähm (.)
 04 fürs erste mal bin ich ganz zufrieden(.)°h

Die Sprecherin in Beispiel 3 führt als Begründung an, dass sie bereits von vielen Leuten zum gleichen Sachverhalt angefragt wurde und daher die Sprachnachricht verfasst. Das zugrundliegende Argument ist hier nicht so offensichtlich wie bei den Beispielen davor. Vermutlich impliziert sie, dass das Antworten auf viele verschiedene Anfragen in Form einer Textnachricht zu aufwändig wäre, da dieser Vorgang mit viel Tippen und Aufmerksamkeit verbunden ist. Der Vorteil der Sprachnachricht liegt wie in Beispiel 2 beschrieben auch in der Möglichkeit, nebenbei andere Tätigkeiten auszuführen. Die Aussage kann sich aber auch auf die Tatsache beziehen, dass Sprachnachrichten geteilt werden können und somit eine Nachricht für alle gleichzeitig produziert und versendet werden kann. Diese Theorie ist jedoch unwahrscheinlich, da sich die Teil- und Weiterleitfunktion von WhatsApp nicht nur auf Sprachnachrichten begrenzt (vgl. Kapitel 3.1).

Beispiel 4

((Audio 33, 00:33 Min, Ausschnitt: 02:16-00:06))

01 F1: hey
 02 ich (.) hab grad nicht so lust zu tippen deswegen heh
 jetzt kurz ne sprachnachricht °h
 03 ähm (.) ja halt kommata und punkte

Im letzten Beispiel wird angeführt, dass die Produzentin keine Lust auf das Tippen habe. Das Argument ist also ähnlich gestaltet wie in Beispiel 3. Der manuelle und kognitive Aufwand scheint so groß, dass das Verfassen einer Sprachnachricht einfacher und daher attraktiver erscheint.

Im Rahmen einer repräsentativen Studie der forsa Politik- und Sozialforschung GmbH aus dem Jahr 2018 wurden unter anderem auch die Vorteile vom Versand von Sprachnachrichten untersucht. Am häufigsten nannten die Teilnehmer »Zeitersparnis/Schnelligkeit« (54%), »Gefühle/Emotionen ausdrücken« (13%) und »geringer Aufwand/Einfachheit« (13%). Auch »persönliche Kommunikation« (7%), das »Tippen Sparen« (12%) sowie »während alternativer Beschäftigung möglich, z.B. Autofahren.« (5%) wurden angeführt (Schlobinski/Siever 2018: 7). Interessanterweise lassen sich alle dort genannten Begründungen auch in dem hier untersuchten Korpus wiederfinden.

7 Fazit und Ausblick

Im Rahmen dieser Korpusanalyse konnte gezeigt werden, dass die Nutzer von Sprachnachrichten eine große Vielfalt an Verwendungszwecken realisieren. Dabei stach vor allem ein Typus hervor, der hauptsächlich informierenden und erzählerischen Charakter hat. Es lässt sich also sagen, dass das Zitat am Anfang dieser Arbeit den wesentlichen Charakter der Sprachnachricht gut trifft. Trotzdem wurde gezeigt, dass Sprachnachrichten auch für expressive Zwecke wie dem Wünschen von Glück oder Bedanken genutzt wird oder aber um Fragen zu stellen. Dabei zeigte sich jedes Mal, dass eine Vielzahl an sprachlichen Mitteln eingesetzt wurde, um ein Gefühl von kommunikativer Nähe im Sinne von Koch und Oesterreicher (1985) aufzubauen. Außerdem konnte gezeigt werden, dass sehr häufig Verzögerungssignale benutzt werden, um die Sprachnachricht zu strukturieren. Doch nicht nur die Wahl sprachlicher Mittel, sondern auch die Wahl der Inszenierung war wesentlicher Bestandteil der Nachricht. So können beispielsweise Hintergrundgeräusche oder mehrere Sprecher in die Nachricht miteingebunden werden, um die Nachricht möglichst rezipientennah zu kommunizieren.

Zusätzlich konnten Einblicke in die Klärung der Frage, warum Sprachnachrichten anstatt von Textnachrichten verwendet werden, gewonnen werden. So spielt die Einfachheit in Bezug auf die Produktionsbedingungen eine wesentliche Rolle. Es scheint für die Nutzer deutlich angenehmer zu sein, eine Sprachnachricht zu produzieren, wenn sie sich in einer privaten Atmosphäre befinden und es ihnen ermöglicht wird, parallele Handlungen zu vollziehen, ohne durch das Smartphone eingeschränkt zu werden. Dass Sprachnachrichten mit deutlich weniger planerischem Aufwand verbunden sind, zeigt sich auch in der sprachlichen Gestaltung anhand vieler Pausen, Abbrüche und Korrekturversuche.

Dennoch muss das Vorgehen dieser Arbeit kritisch reflektiert werden. Zum einen sind die Kategorien, welche die verschiedenen inhaltlichen Charakteristika und Verwendungszwecke erfassen, sehr allgemein formuliert. Dabei wird vernachlässigt, dass es eine Vielzahl an Unterkategorien gibt, die auch zur Di-

stinktion verwendet werden können. Zudem lässt sich nicht jede Nachricht klar in das aufgezeigte Muster verordnen, was vor allem bei Mischformen eine große Schwierigkeit bereitet.

In Bezug auf die Gründe für die Verwendung von Sprachnachrichten sei kritisch anzumerken, dass nur explizit geäußerte Gründe in die Untersuchung miteinbezogen wurden. Implizit manifestieren sich sehr wahrscheinlich eine große Anzahl weiterer Gründe.

Auch die verwendete Methode der Gesprächsanalyse nach Deppermann (2008) lässt sich kritisch reflektieren. Für zukünftige Untersuchungen stellt sich die Frage, ob andere Analysemethoden besser geeignet sind, um die Charakteristika von Sprachnachrichten zu untersuchen.

Als Ausblick lassen sich aufgrund des kaum vorhandenen Forschungsstandes zu Sprachnachrichten eine Vielzahl an möglichen Forschungszielen formulieren.

So wäre es durchaus interessant zu untersuchen, ob es Unterschiede zwischen Sprachnachrichten in Einzelchats und Gruppenchats gibt, die sich aufgrund von Gruppendynamiken manifestieren.

Außerdem wäre eine Studie mit stärkerem Fokus auf der Ebene der lautlichen Gestaltung, die in dieser Arbeit nicht untersucht wurde, interessant.

Auch der Vergleich zwischen der Syntax gesprochener Sprache in Face-to-face-Konversation mit der gesprochenen Sprache in Sprachnachrichten könnte einen Einblick darüber geben, ob die technischen Produktionsbedingungen einen Einfluss auf die Sprache haben.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Erforschung von WhatsApp-Sprachnachrichten noch in ihren Anfängen steht und ein immenses Potential für verschiedenste Bereiche der Linguistik bietet.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Texte

- Androutsopoulos, Jannis (2007): Neue Medien – neue Schriftlichkeit? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistikverbands 54, 72-97.
- Arens, Katja (2014): WhatsApp: Kommunikation 2.0. Eine qualitative Betrachtung der medialen Möglichkeiten. In: König, Katharina/Bahlo, Nils (Hgg.): SMS, WhatsApp & Co.. Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation. Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe XII, Band 12. Münster: MV-Verlag, 81-106.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: Sprache und Literatur 85, 43-56.
- Bauer, Nathalie (2016): Onymische Anredeformen in computervermittelter Kommunikation – zur vokativen Verwendung von Rufnamen in WhatsApp-Interaktion. Arbeitspapierreihe »Sprache und Interaktion« (SpIn), Nr. 276. <http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de/stud/arbeitspapiere/arbeitspapier26.pdf> [20.09.2019].
- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche Analysieren. Eine Einführung. Qualitative Sozialforschung Band 3. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Dürscheid, Christa (1999): Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: die Kommunikation im Internet. In: Papiere zur Linguistik 60, 17-30.
- Dürscheid, Christa (2003): Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 38, 37-56.
- Dürscheid, Christa (2016): Einführung in die Schriftlinguistik. 5. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dürscheid, Christa/Frick Karina (2014): Keyboard-to-Screen Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In: Mathias, Alexa/Runkeh1, Jens/SieverTorsten (Hgg.): Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski. 149-181. <http://www.medien-sprache.net/networx/networx-64.pdf>. In: Networx, Nr. 64. [20.09.2019].
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethn methodology. Englewood Cliffs.
- Hector, Tim Moritz (2017): Nutzungskontexte und Dialogizität von WhatsApp-Sprachnachrichten. Arbeitspapierreihe »Sprache und Interaktion« (SpIn), Nr. 27. <http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de/stud/arbeitspapiere/arbeitspapier27.pdf> [20.09.2019].
- Holly, Werner (1997): Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: Muttersprache 1, 64-75.
- Jefferson, Gail (1990): List construction as a task and resource, In: Psathas, George (Hgg.): Interactional Competence. Washington D.C. 63-92.

- Knirsch, Rainer (2005): ›Sprechen Sie nach dem Piep‹. Kommunikation über Anrufbeantworter. Eine gesprächsanalytische Untersuchung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Koch, Peter/Oesterreicher Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Deutschmann, Olaf et al. (Hgg.): Romanistisches Jahrbuch. Band 36. Berlin: Walter de Gruyter, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher Wulf (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte. Heft 35. Ausgabe 3. Berlin: De Gruyter, 346-375.
- König, Katharina/Hector, Tim Moritz (2017): Zur Theatralität von WhatsApp-Sprachnachrichten. Nutzungskontexte von Audio-Postings in der mobilen Messenger-Kommunikation. <http://www.medien-sprache.net/network/network-79.pdf>. In: Network, Nr. 79. [20.09.2019].
- König, Katharina/Hector, Tim Moritz (2019): Neue Medien- neue Mündlichkeit? Zur Dialogizität von WhatsApp-Sprachnachrichten. In: Marx, Konstanze/Schmidt, Axel (Hgg.): Interaktion und Medien. Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation. Universitätsverlag Heidelberg: Winter, 59-84.
- Lange, Ines (1999): Die sequenzielle Struktur von Anrufbeantworter-Kommunikation. InLiSt - Interaction and Linguistic Structures; 14. <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/14/inlist14.pdf> [20.09.2019]
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2018): JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger: https://www.mpf.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf [20.09.2019].
- Meibauer, Jörg (2008): Pragmatik. 2. verb. Aufl.. Tübingen: Staufenburg.
- Meili, Aline (2016): Schriftliche Alltagskommunikation gehörloser Personen in der Deutschschweiz. Eine qualitative Korpusanalyse von WhatsApp-Nachrichten. <http://www.medien-sprache.net/network/network-75.pdf>. In: Network, Nr. 75. [20.09.2019].
- Pappert, Steffen (2017): Zu kommunikativen Funktionen von Emojis in der WhatsApp-Kommunikation. In: Beißwenger (Hgg.): Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation. Berlin, Boston: De Gruyter, 175-211.
- Runkehl, Jens (2004): Vernetzt – Die Evolution von Kommunikation & Interaktion in der Gegenwart. In: Mathias, Alexa/Runkehl, Jens/Siever, Torsten (Hgg.): Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski. 235-261. <http://www.medien-sprache.net/network/network-64.pdf>. In: Network, Nr. 64. [20.09.2019].
- Weber, Kathrin/Schürmann, Timo (2018): Verschriftung und Normierung – niederdeutsche WhatsApp-Kommunikation innerhalb einer geschlossenen SchreiberInnengruppe. <http://www.medien-sprache.net/network/network-82.pdf>. In: Network, Nr. 82. [20.09.2019].
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: Languages 50, 696-735.
- Schlobinski, Peter/Siever Torsten (Hrsg., 2018): Sprachliche Kommunikation in der digitalen Welt. Eine repräsentative Umfrage, durchgeführt von forsa. <http://www.medien-sprache.net/network/network-80.pdf>. In: Network, Nr. 80. [20.09.2019]
- Schwitalla, Johannes (2012): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Grundlagen der Germanistik – 33. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, 353-402. (Online verfügbar: www.gespraechsforschung-ozs.de).

8.2 Internetquellen:

WhatsApp Inc. (2019a): Funktionen: <https://www.whatsapp.com/features/> [20.9.2019]

WhatsApp Inc. (2019b): Blogeintrag vom 25.02.2019 »Danke für 10 Jahre«: <https://blog.whatsapp.com/> [20.9.2019]

Rabe, L. (2019): Anzahl der monatlich aktiven Nutzer von WhatsApp weltweit in ausgewählten Monaten von April 2013 bis Januar 2018 (in Millionen): <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/285230/umfrage/aktive-nutzer-von-whatsapp-weltweit/> [20.9.2019]

König, Katharina (2019): Projekt: Dialogizität von Sprachnachrichten: <https://www.uni-muenster.de/Germanistik/Projekte/WhatsApp/index.html> [20.9.2019]